

---

**Themenheft 66: Zwischen Innovation und Auftrag. Historische Pionierarbeit für Kinder-, Jugend- und Bildungsmedien in der Schweiz.** Herausgegeben von Sara Signer im Auftrag der Dölker-Tobler Stiftung DTV

## Das Kinder- und Jugendprogramm

Verena Doelker-Tobler<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Schweizer Fernsehen DRS / SRF

### Zusammenfassung

*Die Kinder- und Jugendprogramme des Schweizer Fernsehens richten sich an drei klar definierte Altersgruppen: Vorschulkinder (bis 7 Jahre), Kinder (7–12 Jahre) und Jugendliche (12–16 Jahre). Für jede Gruppe gelten spezifische entwicklungspsychologische und gestalterische Anforderungen. Vorschulsendungen wie Das Spielhaus setzen auf wiederkehrende, vertraute Strukturen, um Aufmerksamkeit, Sprache, Motorik und soziale Fähigkeiten zu fördern. Dabei werden Inhalte in kurzen, magazinartigen Episoden präsentiert, um der begrenzten Konzentrationsspanne der Jüngsten gerecht zu werden. Wiederholungen erhöhen die kognitive Aktivierung und emotionale Beteiligung.*

*Für Kinder zwischen 7 und 12 Jahren wird das Programm komplexer: Märchen und reale Geschichten sollen ausgewogen dargestellt werden – visuell klar, emotional nachvollziehbar, aber nicht überfordernd. Ziel ist es, sowohl Fantasie als auch Realitätssinn und Umweltverständnis zu stärken. Dabei gewinnen Sendungen, die das Kind zum aktiven Nachdenken oder Handeln anregen, zunehmend an Bedeutung.*

*Jugendprogramme sind deutlich abgegrenzt vom Kinderfernsehen. Sie müssen unterhaltend, tempo- und inhaltsstark sein und dennoch pädagogischen Wert besitzen. In einer Phase wachsender Autonomie sind Jugendliche besonders kritisch und heterogen in ihren Interessen. Deshalb werden informative, instruktive und unterhaltend-informative Formate geboten – etwa Dokumentationen, Baukastensendungen oder Medienkritikbeiträge. Ziel ist es, Reflexion, Kreativität und Selbstständigkeit zu fördern, ohne belehrend zu wirken.*

*Insgesamt verfolgt das Schweizer Fernsehen mit altersgerechten, differenzierten Programmen eine medienpädagogische Strategie, die Kinder und Jugendliche auf ihrem Entwicklungsweg unterstützt, aktiviert und begleitet – stets mit dem Anspruch, Bildung und Unterhaltung sinnvoll zu verbinden.*

## The Children and Youth Program

### Abstract

*Children's and youth programming at Swiss Television is tailored to three clearly defined age groups: preschoolers (up to age 7), children (ages 7–12), and adolescents (ages 12–16). Each group has specific developmental and design needs. Preschool programs like rely on recurring, familiar structures to support attention, language, motor skills, and social development. Content is presented in short, magazine-style segments to accommodate young children's limited attention span. Repetition enhances cognitive activation and emotional engagement.*

*For children aged 7 to 12, programming becomes more complex. Both fantasy and real-life stories are presented—visually clear, emotionally resonant, but not overwhelming. The goal is to nurture imagination while also fostering a sense of reality and environmental awareness. Programs increasingly encourage active thinking and participation.*

*Youth programs are distinctly separated from children's shows. They must be entertaining, fast-paced, and content-rich, while maintaining educational value. During this phase of growing autonomy, adolescents are highly critical and diverse in their interests. As such, a mix of informative, instructive, and entertaining formats is offered—such as documentaries, hands-on workshop series, and media literacy segments. These programs aim to promote reflection, creativity, and independence without being preachy.*

*Overall, Swiss Television pursues a media-educational strategy that supports, activates, and guides children and young people through age-appropriate, differentiated programming. The overarching goal is to meaningfully combine education and entertainment at every stage of development.*

### Einleitung<sup>1</sup>

Es gibt kaum ein strukturell unterschiedlicheres Zielpublikum als die jungen Fernsehzuschauer zwischen 3 und 16 Jahren. Deshalb werden die Sendungen des Jugendressorts des Schweizer Fernsehens in 3 Altersgruppen unterteilt:

Gruppe A: Sendungen für Kinder bis 7 Jahre; Gruppe B: Sendungen für Kinder von 7 bis 12 Jahren; und Gruppe C: Sendungen für Jugendliche von 12 bis 16 Jahren.

Zudem wird die Erweiterung der Sendezeit in den nächsten Jahren weitere Differenzierungen innerhalb dieser Altersgruppen gestatten.

---

<sup>1</sup> Parallelveröffentlichung von: Doelker-Tobler, Verena. 1974. «Das Kinder- und Jugendprogramm». *Pädagogische Fortbildungskurse für die Praxis* 38:162–77.

|                             |                                                                                                                                                                                                                                                      |   |                                                                                                |
|-----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Montag                      | 17.30–18.00                                                                                                                                                                                                                                          | B | Filmsendung (eingekaufte Programme) für Kinder von 7 bis 12 Jahren                             |
| Dienstag                    | 17.00–17.30                                                                                                                                                                                                                                          | A | «Das Spielhaus» (Eigenproduktion) für Kinder bis 7 Jahre                                       |
| Mittwoch                    | 17.30–18.15                                                                                                                                                                                                                                          | B | «Die Welt ist rund» (Eigenproduktion) für Kinder von 7 bis 12 Jahren                           |
| Donnerstag                  | 17.00–17.30                                                                                                                                                                                                                                          | A | Wiederholung der Dienstagsendung                                                               |
| Freitag                     | 17.30–18.15                                                                                                                                                                                                                                          | B | Wiederholung der Mittwochsensendung                                                            |
| Samstag                     | 16.45–17.30                                                                                                                                                                                                                                          | C | «Jugend-tv» (Eigenproduktion und Einkauf)<br>Eine Sendung für Jugendliche von 12 bis 16 Jahren |
| Montag–Sonntag              | 18.45                                                                                                                                                                                                                                                | A | «De Tag isch vergange»<br>Gutenachtgeschichten                                                 |
| Zusätzliche Kinderprogramme | an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen (Familien- und Abenteuerserien werden nicht vom Jugendressort programmiert. Die durch das Ressort Jugend eingesetzten und speziell für Kinder geeigneten Programme sind immer als Kindersendung bezeichnet.) |   |                                                                                                |

**Tab. 1:** Ausstrahlungszeiten.

Ob das Kind fähig ist, dem Geschehen auf dem Bildschirm zu folgen, ist ausser der Stufengemässheit des Stoffes vor allem ein Gestaltungsproblem.

### A. Vorschulprogramme

Wirksame Fernseherziehung kann nicht erst mit dem Schuleintritt beginnen. Statistiken beweisen, dass Kleinkinder täglich nicht nur Kindersendungen für Schüler, sondern auch Erwachsenenprogramme ansehen, also Programme, die nicht für ihr Auffassungsvermögen konzipiert sind. Deshalb strahlt das Schweizer Fernsehen seit 1968 eine Sendung für 3- bis 7jährige aus. In England wurden bereits in den 1950er Jahren einzelne Programme für Kleinkinder unter dem Titel «watch with mother» ausgestrahlt. 1964 begann die BBC London als erste Fernsehstation der Welt mit einer täglichen Sendung für 3- bis 6jährige, der bekannten «play-school», deren programmliche Struktur später vielen Fernsehanstalten (Schweiz, Österreich, Norwegen, Italien, Spanien, Australien) als Vorbild diente. Im deutschen Sprachbereich startete die Schweiz 1968 mit der wöchentlichen Vorschulsendung «Das Spielhaus», Österreich folgte 1969, während Deutschland erst 1970 die Empfehlung des Fernsehbeirates, demzufolge keine Sendung für Kinder unter sechs Jahren ausgestrahlt werden durften, revidiert hat. Nun hat Deutschland in kurzer Zeit ein vielfältiges Vorschulprogrammangebot entwickelt. Fast gleichzeitig ging in Amerika erstmals die tägliche Vorschulsendung «Sesame Street» über die Bildschirme.



**Abb. 1:** Zu A. Vorschulprogramme. Die Innere Struktur der Sendung wird durch starke, ständige Elemente geprägt, z. B. «die drei Fenster», durch welche man in jeder Sendung schauen kann, was draussen passiert (mittels Filmeinspielung).



**Abb. 2:** Zu A. Vorschulprogramme. Wir versuchen in verschiedenen Episoden einer Sendung, das Kind direkt motorisch teilnehmen zu lassen.

Bei idealer Darbietung eines dem Vorschulkind gemässen Programminhaltes werden die verschiedenen entwicklungsbedingten Fähigkeiten und Verhaltensweisen nicht nur berücksichtigt, sondern direkt als Gestaltungselemente in das Programm einbezogen. Daraus ergeben sich Konsequenzen für äussere Form und innere Struktur einer Vorschulsendung.

#### **A.1 Konsequenzen für die äussere Form**

Wie lange kann sich ein Kleinkind auf ein Fernsehprogramm konzentrieren? Je nach Entwicklungsstufe 2 bis höchstens 10 min. Längere Programme von 20–30 min. erfordern deshalb eine magazinartige Gestaltung, d. h. kurze Episoden, verschiedenartig dargestellt, bilden zusammen eine thematische Einheit. Zwischen den einzelnen Episoden hat das Kind jedoch die Möglichkeit, unaufmerksam zu sein, sich zu bewegen, ohne dabei inhaltlich den Zusammenhang zu verlieren. In den einzelnen Episoden kann auch bewusst einmal der Entwicklungsstand eines fünf- oder sechsjährigen – und dann wieder die Verhaltensweise eines drei- oder vierjährigen Zuschauers berücksichtigt werden. Die Unterschiede der kindlichen Entwicklungsstufen zwischen drei und sieben Jahren sind derart gross, dass niemals alle vorschulpflichtigen Zuschauer gleichzeitig entwicklungsgemäss angesprochen werden können.

#### **A.2 Konsequenzen für die innere Struktur**

Der «Schauplatz des Geschehens» – «das Spielhaus» – soll dem Kind vertraut sein. Deshalb wird die innere Struktur der Sendung durch starke, ständige Elemente geprägt.

Die immanente Aktivierung des kleinen Zuschauers vollzieht sich in drei Stufen:

1. Durch gleichbleibende, vertraute Elemente (Dekor, Requisiten und Spielhausbewohner).
2. Durch einzelne Beiträge (Monatslied, Gedicht, Uhr, Kalender, Spiel, rhythmische Übung, etc.), die innerhalb einer Sendung öfters variiert verwendet werden.
3. Die ganze Sendung wird in der gleichen Woche wiederholt.

Diese Programm- und Sendestruktur hat nicht nur den pädagogischen Vorteil, dass gewisse Beiträge sich dem kindlichen Gedächtnis besser einprägen. Testvorführungen in Kindergärten haben deutlich gezeigt, dass sich wiederholende Programmpisoden, und vor allem die Wiederholung einer ganzen Sendung, bei Kleinkindern eine erstaunliche Steigerung der Aufmerksamkeit, Aktivität und Konzentration bewirken. Wir haben die Kinder jeweils in zwei Gruppen unterteilt: eine Gruppe mit Kindern, die die Sendung bereits am Vortag zu Hause gesehen hatten

und eine Gruppe von Nicht-Fernsehkindern, die das Programm zum ersten Mal sahen. Die erste Gruppe verfolgte die Wiederholung der Sendung viel konzentrierter als die zweite Gruppe und liess sich vor allem durch die wiederkehrenden Episoden intensiv aktivieren.

Dieses eindeutige Ergebnis der Tests scheint mir aber einen eminent medienpädagogischen Wert zu haben: Kinder, die bereits im Vorschulalter die Erfahrung machen, dass man das Geschehen auf dem Bildschirm verstehen und erleben kann, werden sich kaum zu jenen passiven Fernkonsumenten entwickeln, die sich nur oberflächlich berieseln lassen. Ein entwicklungsgemässes Vorschulprogramm, wie es im folgenden beschrieben wird, ist daher die *erste Stufe sinnvoller Fernseherziehung*.

### **A.3 Möglichkeiten und Grenzen von Vorschulsendungen**

Bei sorgfältiger Berücksichtigung der entwicklungsbedingten Beschränkungen, aber ebenso überlegter Ausnützung der entwicklungsbedingten Möglichkeiten, lassen sich drei deutliche Ansatzpunkte für eine sinnvolle Anwendung des Fernsehens im Vorschulalter skizzieren.

*A.3.1 Aktivierung des Kleinkindes aufgrund seiner sensomotorischen Verhaltensweise:* Dr. Weber hat in seinem Referat erwähnt, dass die Betätigung aller Sinne – und vor allem das Manipulieren – ein ununterbrochener Prozess sei, der dem Kind ermöglicht, seine Umwelt kennenzulernen. Diesen Tatbestand formuliert William Stern (1967) folgendermassen:

«Dem Vorschulkind werden die meisten Wahrnehmungen erst dadurch zum Besitz, indem sie in Bewegung, in Eigentätigkeit umgesetzt werden. Alles, was Kind erlebt, kommt sofort in seinem Spiel motorisch zum Vorschein. Schon ein Bilderbuch, wenn es etwas Bewegtes darstellt, reizt ja das Kind zur unmittelbaren Nachahmung der Bewegung.»

*Um so mehr also das bewegte Fernsehbild.* Dank dem bewegten Bild haben wir die Möglichkeit, auf das sensomotorische Verhalten des Kleinkindes einzugehen. Das Fernsehen ist in diesem Fall nicht nur audio-visuelles Kommunikationsmittel, sondern aktiviert auch die *motorische Komponente*.

Wir versuchen deshalb in verschiedenen Episoden einer Sendung – z. B. während oder nach einer Geschichte, einem Film, einem Lied – das Kind auch *direkt motorisch teilnehmen* zu lassen. Die Kinder werden vom Bildschirm her direkt angesprochen und zum Mitmachen aufgefordert (z. B. Klatschen, Marschieren und andere Bewegungen nach gegebenem Rhythmus).

Natürlich dürfen hierzu nur einfache Bewegungsnachahmungen gewählt werden. Unsere Tests in Kindergärten haben gezeigt, dass eine effektive Aktivierung des Kindes vom Bildschirm her nur dann stattfindet, wenn Bewegungsabläufe vorgemacht werden, die sich sozusagen spontan aus dem Miterleben heraus ergeben können. Sonst schaut das Kind einfach zu. Aus dieser Untersuchung ersehen wir, wie das Erreichen des Sendezieles eigentlich von der richtigen Handhabung ganz kleiner gestalterischer Details abhängig ist.

#### *A.3.2 Die Aktualisierung der Stützfunktionen der Intelligenz:*

Wir sind uns der Problematik der indirekten, d. h. mittelbaren Vermittlung von Erlebnissen und Erfahrungen durch ein technisches Medium bewusst. Deshalb muss unsere nächste Fragestellung lauten: *Welche Komponente in der kindlichen Entwicklung eignet sich am ehesten zur Aktivierung durch ein technisches Medium?* Etwas, das durch wiederholtes, spielerisches «Training» (Wiederholung von Episoden und Sendungen) erworben werden kann. Dazu gehören in erster Linie die *Stützfunktionen der Intelligenz*. Lotte Schenk-Danziger (1971a) definiert Begabung als funktionelle Wechselwirkung der Intelligenz und ihrer Stützfunktionen und schreibt:

«Unter Stützfunktionen verstehen wir jene psychischen Faktoren, die – der Aufnahme und Speicherung von Umweltsinformation dienen *also Wahrnehmung und Gedächtnis*; – die Art der Durchführung von Handlungsabläufen bestimmen: *Konzentration, Ausdauer, Pflichtbewusstsein*, kurz die Arbeitshaltungen; – die Handlungsimpulse setzen, die Motivationen.»

Ein Blick auf dieses Schema zeigt unzählige Möglichkeiten für das Vorschulprogramm: die Aktualisierung von *Wahrnehmungsvermögen und Gedächtnis* erfolgt z. B. in allen Varianten des sogenannten «Kimspiels» (ein Gegenstand unter vielen wird weggenommen, während das Kind die Augen schliesst oder der Bildschirm für einen Moment verdunkelt wird). Die Frage nach dem fehlenden Gegenstand schult das Gedächtnis und stärkt die Beobachtungsfähigkeit. Das Spiel kann noch mit einem weiteren Erziehungseffekt (Pflichtbewusstsein) versehen werden: Versorgen der verstreut liegenden Spielsachen in die bekannte Bastelkiste, usw.

*Konzentration und Ausdauer* werden vom Zuschauer aber auch bei den Konstruktionsspielen (einfache Bastelarbeiten) verlangt, während die *Entwicklung des Pflichtbewusstseins* auch durch reine Rezeptionsspiele (Geschichten mit entsprechendem Inhalt) gefördert werden kann.

*Motivationen* werden ebenfalls durch bestimmte Geschichten und oft auch durch die direkte Aufforderung, etwas zu zeichnen oder zu basteln, gegeben. Dass die entsprechenden Handlungen tatsächlich erfolgen, beweisen die Haufen von Kinderzeichnungen und Bastelarbeiten, die dem Fernsehen jede Woche von kleinen und kleinsten Zuschauern zugeschickt werden.

Wahrnehmungs- und Gedächtnisspiele im Sinne von sorgfältiger Bildbetrachtung werden übrigens sehr oft in die Vorschulsendungen eingebaut. Die *Schulung der Beobachtungsfähigkeit* kommt in der Kleinkinderpädagogik oft zu kurz, da das Bild vor allem zur Anregung der intellektuellen Begleitprozesse verwendet wird (als «Anschauungsunterricht», um Erzählungen und Belehrungen daran anzuknüpfen). Dieses Vorgehen unterstützt die im Kinde vorhandene Tendenz, allzu schnell über den eigentlichen Bildinhalt hinweg zu weiteren Vorstellungsprozessen überzugehen.

Kinder, die schon im frühen Alter angehalten werden, Bilder durch liebevolle Beobachtung auszuschöpfen, haben eine besser entwickelte Beobachtungsgabe und eine stärkere Erinnerungstreue. Die Erziehung zur sorgfältigen Bildbetrachtung bedeutet deshalb *eine weitere wesentliche Stufe praktischer Fernseherziehung*.

Ob dem Kind die Wahrnehmung eines Bildes erleichtert wird oder nicht, hängt wiederum von der richtigen oder falschen Gestaltung der Sendung ab. Wir müssen uns fragen: *Welche Bestandteile des optischen Eindrucks sind massgebend für die Identifikation von Bild und Objekt?*

Es gibt verschiedene mögliche Bestandteile: Der Umriss, die Flächenausfüllung, die Farbe, die Grösse, die Raumlage und die Perspektive. Aus verschiedenen Beobachtungen geht hervor, dass ursprünglich das Bilderkennen fast oder ganz ausschliesslich am Umriss hängt.

In zweiter Linie kommt als Erkennungsmittel die Ausfüllung der Fläche in Betracht. Die Farbe – und das scheint uns eigentümlich, da das Kind ja mit Freude auf bunte Bilder reagiert – fördert das Erkennen in den ersten Jahren in keiner Weise.

#### *A.3.3 Versuche zu möglichst ganzheitlicher Förderung des Kleinkindes:*

Da das Vorschulalter von der modernen Entwicklungspsychologie als die optimale Zeit der basalen Förderung erkannt worden ist und die ausserordentliche Lernfähigkeit des Kleinkindes oft nicht genügend genützt wird, sind auch hier sorgfältige Versuche vorzunehmen. Die umstrittene kognitive Frühförderung ist im Kleinkindalter zwar entwicklungsbedingt beschränkt. Im Werk von Jean Piaget (1969), in der «Entwicklungspsychologie» von Lotte Schenk-Danziger (1971b) sowie in Arbeiten wie zum Beispiel «Möglichkeiten der kognitiven Frühförderung» von Emil Schmalohr (1970) lässt sich ein anwendbarer Mittelweg finden:

Das Kleinkind mit seiner prälogischen und damit an die Wahrnehmung gebundenen Denkstruktur ist wohl fähig, eine Einzelerfahrung zu machen, ein konkretes Lösungsprinzip zu erlernen. Die Übertragung dieser Erfahrung wird ihm aber erst auf der Stufe des anschaulich-konkreten Denkens, im 5.–7. Lebensjahr, gelingen.

Trotzdem sind alle Einzelerfahrungen wertvoll und bilden eine Basis für sein späteres anschaulich-konkretes Denken, das sich weiterentwickelt zum logisch-operativen Denken.

In der Vermittlung solcher Einzelerfahrungen liegt auch eine Möglichkeit für das Vorschulfernsehen. Wesentlich ist dabei, dass emotionale und kognitive Fähigkeiten sowie soziale Verhaltensweisen harmonisch neben- und miteinander angeregt werden.

Wir gehen aus vom kindlichen Spiel. Die verschiedenen Arten des Spiels (Funktions-, Illusions-, Rezeptions-, Konstruktions- und andere Spiele) wie sie Charlotte Bühler in ihrem Werk «Kindheit und Jugend – Genese des Bewusstseins» (1967) aufführt, sind Hauptbestandteile dieser Sendungen. Das Rezeptionsspiel ist auf allen Stufen vorhanden und eignet sich besonders für die emotionale Förderung. Illusions- und Fiktionsspiele beherrschen das Kindesalter ebenfalls von 2 bis 5 Jahren. Das Kind verwirklicht dabei zum ersten Mal eine ihm vorschwebende Absicht, die Darstellung einer Handlung und kommt dabei zu seiner ersten geistigen Produktion. Diese Illusionsspiele wollen aber nicht mehr unbedingt zur direkten Aktivierung anregen, wie sie bei den einfachen, motorischen Bewegungsnachahmungen beschrieben wurde. Sie stellen eine höhere Form der Nachahmung dar: Die Nachahmung löst sich von der aktuellen Handlung und kann nach einer mehr oder minder langen Zeitspanne reproduziert werden.

«Rollenspiele sind unentbehrlich für die emotionale und kognitive Entwicklung. Im sechsten und siebten Lebensjahr können sie schon in Gruppen gespielt werden und ab diesem Alter sollte es neben den spontanen, sozialen Rollenspielen – meist Familienspielen – auch solche geben, die vom Erwachsenen angeregt und organisiert werden.» (Schenk-Danzinger 1971b)

Natürlich ist das für den Kindergarten beschrieben – aber das Fernsehen kann hier ebenfalls Anregungen geben. Da das «Spielhaus» durch ein Präsentatorenpaar betreut wird, können sich solche Spiele organisch ergeben, z. B. als dramatische Illustration einer bereits erzählten Geschichte mit Verwendung zufälliger Requisiten, wie sie das Kind auch zu Hause finden kann. Wichtig ist dabei das Verbalisieren der Sozialkontakte, was durch die Doppelpräsentation häufig geschieht. Auch bildet das Präsentatorenpaar eine kleine soziale Einheit und soll unschwerflich zur Erziehung zur Gemeinschaft beitragen. Die Texte der ganzen Sendung werden vom Autor verbindlich festgelegt. Improvisationen der Präsentatoren gibt es selten. Die klare Verbalisierung der Handlungsabläufe ist natürlich als bewusst sprachliche Förderung der Zuschauer gedacht. Es handelt sich dabei um eine Sprachförderung, die nicht nur den Wortschatz erweitern will.

Die amerikanische Untersuchung von B. S. Bloom (1964) zeigt, dass die ersten vier Lebensjahre, die die meisten Kinder ja noch im Elternhaus verbringen, für die basale Begabungsförderung von entscheidender Bedeutung sind und dass in Fällen krasser Vernachlässigung irreversible Rückstände auftreten, die auch später durch besondere unterrichtliche Massnahmen nicht mehr geändert werden können.

Und das scheint mir Grund genug, auch das Fernsehgerät – das ja eben im Elternhaus steht – dafür zu benützen.

Doch bei allen diesen Versuchen zur Förderung des Vorschulkindes darf man nicht vergessen, dass die sozialen Bezüge, in denen das Kind lebt, ausschlaggebend sind für seine Entwicklung.

Die pädagogische Konzeption der europäischen Kindersendungen hat sich in langjähriger Tradition herausgebildet. Hauptziel dieser Programme ist die Aktivierung und Förderung der jungen Zuschauer durch Denk- und Phantasieanstösse.

Im Gegensatz dazu wird seit den 70er Jahren in Amerika erstmals eine Kindersendung mit einer wissenschaftlich erprobten Lernzielformulierung ausgestrahlt. «Sesame Street» ist ein Vorschulprogramm, das vor allem sozial benachteiligten Kindern helfen soll, den Schuleintritt zu erleichtern. Aus diesem Grunde wird eine starke Betonung auf die Vermittlung rein intellektueller Fähigkeiten gelegt.

In der Gestaltung der Sendung gehen die Produzenten von der Beobachtung aus, dass Werbespots bei Kleinkindern einen grossen Lerneffekt haben und bedienen sich somit der gleichen Techniken wie die «Commercials», nämlich Trick-, Puppen- und Realfilmszenen. Kurze Sequenzen wechseln ab und werden häufig wiederholt. Die dynamische Show ist voll faszinierender Einfälle, für welche durch die Mitarbeit namhafter Künstler und ein 8½-Millionen-Dollar-Startbudget gesorgt ist. Die formale Konzeption von «Sesame-Street» lässt sich in einem Begriff zusammenfassen: *werbespotartige Informationen für Kinder*. Eine perfekte Anwendung des Mediums Fernsehen.

Diese andersartige Konzeption von Vorschulprogrammen muss im Zusammenhang mit den in Amerika üblichen Fernsehgewohnheiten betrachtet werden. Zweibis Fünfjährige sind in den USA mit zirka 30 Fernsehstunden pro Woche und rund 4000 Fernsehstunden bis zum Schuleintritt die intensivsten Zuschauer. So versucht «Sesame Street» durch zeitliche Präsenz und gleiche Attraktivität in den Konsum pädagogisch ungeeigneter Fernseh- und Werbeprogramme einzudringen. Dieses bildungspolitische Absicht ist voll zu würdigen, hingegen bleibt fraglich, ob die kompensatorische Förderung tatsächlich erreicht wird.

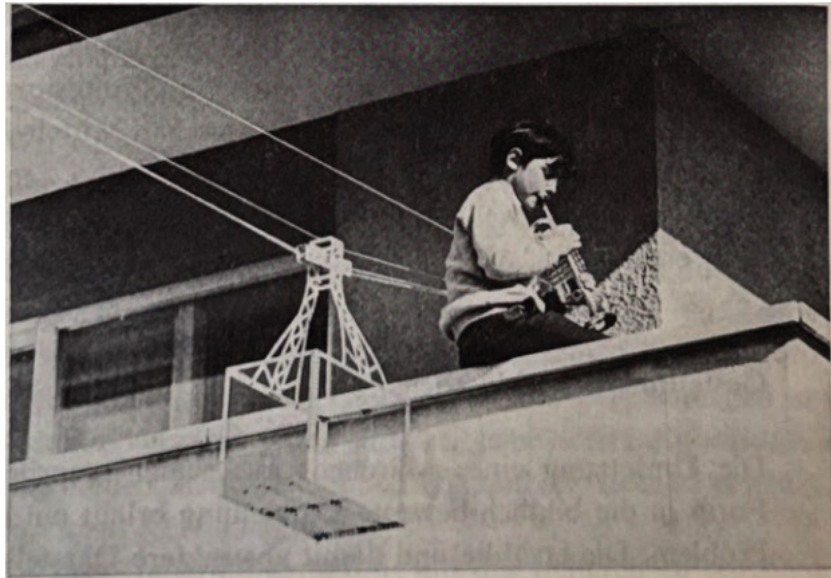
## **B. Kinderprogramme für 7- bis 12jährige Zuschauer**

### **B.1 Entwicklungspsychologische Struktur der Zuschauergruppe**

«Die Denkleistungen der späteren Kindheit stehen im Zeichen der allmählichen Überwindung des Egozentrismus und damit des zunehmenden Realismus. In den ersten beiden Schuljahren trägt das Denken noch die typischen Züge des Übergangs. Das Kind ist nun der *Wirklichkeit voll und ganz zugewandt*, aber es handelt sich dabei noch um eine 'egozentrische Wirklichkeit'. Die Begriffsbildung ist noch völlig vom Eigenerlebnis bestimmt.»



**Abb. 3:** Zu B. Kinderprogramme für 7- bis 12jährige. Hinlenkende Sendungen haben einzig den Zweck, die jungen Zuschauer vom Bildschirm weg auf ein anderes Betätigungsgebiet zu lenken (Beispiel: die Puppe Tobì).



**Abb. 4:** Zu B. Kinderprogramme für 8- bis 12jährige. Die Handlung muss für die filmische Darstellungsweise in sichtbare starke Bildeindrücke aufgelöst werden (Beispiel: Die Schwebebahn).

Auf dieser Stufe des «naiven Realismus» spricht Jean Piaget von *anschaulichem Denken*.

Zwischen 8 und 9 Jahren beginnt allmählich die Überwindung der Selbstbezogenheit. Es gelingt dem Kind, sich vom Eigenerlebnis zu distanzieren. Seine Neugierde erfasst auch Dinge und Ereignisse, die es nicht selber gesehen oder erlebt hat. Die Dimension der Vergangenheit wird in sein Denken miteinbezogen. Auf dieser Stufe des «kritischen Realismus» erfolgt das *Denken in logisch konkreten Operationen*.

Was hat dies für die entsprechende Programmarbeit zur Folge?

Die Realitätsbezogenheit muss im Kinderprogramm für 7- bis 9- und 9- bis 12jährige berücksichtigt werden. Zu den beiden wichtigsten Programmaktivitäten, die bereits auf der Vorschulstufe praktiziert werden, dem Training der Stützfunktionen der Intelligenz und der Förderung der Gefühlskräfte, kommt nun die dritte wichtige Komponente hinzu: Sendungen, die dem Kind bei der Eroberung seiner realen Umwelt behilflich sein können. *Phantastische und reale* Inhalte sind gleichermaßen notwendig. *Märchen und Phantasiegeschichten* einerseits, dem Inhalt entsprechend *stilisiert gestaltet* (als Zeichentrick- oder Puppenfilm, als Schattentheater etc.); *reale Ereignisse und Geschichten* andererseits, dem Inhalt entsprechend *wirklichkeitsnah gestaltet* (als Reportage, Demonstration oder Realfilm). Die gegebene Thematik und ihre Visualisierung erfordern für diese Altersstufe allerdings aufwendige Gestaltungsformen, die mit einfachen finanziellen und produktionstechnischen Mitteln kaum mehr befriedigend zu lösen sind.

Ich möchte kurz zwei Schwierigkeiten bei der Produktion für diese Altersstufe erwähnen:

### ***B.2 Gestaltung eines Märchens***

Die Umsetzung eines Märchens aus seiner ursprünglich erzählenden Form in die bildlich-bewegte Darstellung bringt ein heikles stilistisches Problem. Die erzählte und damit abstraktere Darstellung des Märchens lässt der Phantasie des Zuhörers grossen Spielraum. Max Lüthi (1947) sagt über die Figuren des Märchens, sie seien «Figuren ohne Körperlichkeit, ohne Innenwelt, ohne Umwelt. Ihnen fehlt die Beziehung zur Vorwelt und zur Nachwelt, zur Zeit überhaupt». Hedwig von Beit (1965) vergleicht Märchenfiguren mehr mit «Schemen als mit plastisch-lebendigen Wesen». Dieser entschieden flächenhaft-stilisierte Charakter der Märchen verleiht ihnen Wirklichkeitsferne. Deshalb ist beim erzählten Märchen eine Identifikation oder auch nur ein Bezug zwischen Personen und sozialen Verhältnissen unserer realen Umwelt mit Figuren und Gesellschaftsformen des Märchens ausgeschlossen. Durch die Umsetzung des erzählten Märchens in das bewegte Bild erhalten gewisse Figuren und Situationen eine realistische Wirkung. So kann z. B. die für das Kind notwendige gerechte Strafe des Bösewichts durch die Bilddarstellung brutal erscheinen. Deshalb sind Märchen am Bildschirm nur verantwortbar, wenn ihre ursprünglich abstrakte Wirkung durch die Visualisierung nicht verloren geht. Das Kriterium der Auswahl eines Märchenstoffes für das Fernsehen ist also seine Umsetzbarkeit ins Visuelle.

Bildliche Gestaltung von Märchen erfordert deshalb starke Vereinfachung und Abstraktion der Figuren und Dekors. Klarheit, Durchsichtigkeit und Poesie, die dem ursprünglichen Märchen eigen sind, müssen auch in der Bildgestaltung gewahrt werden.

### ***B.3 Gestaltung eines Realfilmes***

Während die Schwierigkeiten bei der bildlichen Gestaltung des Märchens noch wenig beschrieben sind, gibt es beim Kinder-Realfilm präzise, wissenschaftliche Untersuchungen, woraus sich klare Richtlinien für die Realisation ergeben. Das Hauptproblem ist der Mangel an geeigneten Stoffen. Wir wissen, wie beliebt Filmserien wie «Lassie», «Fury», «Vater ist der Beste», etc. bei den Kindern sind, weil sie vermeintlich reale Lebenssituationen dramatisch darstellen. Diese Filme sind auch, den Gesetzen des Kinderfilmes entsprechend, perfekt gemacht mit durchgehender bildwirksamer Handlung und starken Identifikationsfiguren. Das «Weltbild», das sie vermitteln, ist klischeehaft und unecht. Für echte, kindgemässe moderne Thematik,

reale Geschichten und Begebenheiten unserer Zeit, die sich zur Verwirklichung eines zeitgemässen realistischen Kinderprogrammes eignen, stehen in der Schweiz und im Ausland zuwenig geeignete Autoren zur Verfügung.

Bei der Kinderfilmgestaltung gilt des weiteren zu beachten, was Margarethe Keilhacker und Günther Vogg (1965) schreiben:

«Soll das Kind wirklich miterleben können, so muss der Stoff in Form einer Geschichte, einer Handlung erzählt werden. Diese Handlung muss aber für die filmische Darstellungsweise in sichtbares Tun, in sichtbare starke Bildeindrücke aufgelöst werden. Vor allem die Beziehungen der Menschen zueinander – das sind ja die Träger der Handlung – sind für das Kind nur in sichtbarem Tun erkennbar.»

Damit sind wir beim schwierigsten Punkt angelangt. Beziehungen zwischen Menschen – im Spielfilm werden sie meist im Dialog ausgedrückt – können für das Kind nur in direktem Bildgeschehen sichtbar und damit verständlich gemacht werden. So muss bei der Arbeit an einem Drehbuch überlegt werden, wie sich z. B. die Freundschaft zwischen zwei Kindern (Beispiel: ein Knabe und ein gelähmtes Mädchen in zwei gegenüberliegenden Wohnblocks) durch bestimmte Geschehnisse im Handlungsablauf visualisieren lässt (Beispiel: der Knabe bastelt eine Schwebbahn von seinem Balkon zum Balkon des Mädchens). Damit wird die abstrakte Beziehung anschaulich gemacht. Das Sichtbarmachen der inneren Handlung stellt hohe Ansprüche an die Realisation und dabei müssen von den entwicklungspsychologischen Gegebenheiten her erst noch viele gestalterische Details berücksichtigt werden (klar erkennbarer und durchgehender Handlungsablauf, Schaffen von starken Identifikationsfiguren, Sorgfalt bei Schnitt und Szenenwechsel, etc.). Deshalb verlangt gerade der «einfache» Kinderfilm Fachleute in doppelter Hinsicht: Kenner auf dem Gebiet der kindlichen Entwicklungspsychologie und Könnern im Einsatz visueller Ausdrucksmittel.

#### ***B.4 Hinlenkende Sendungen***

Eine wichtige «Nebenrolle» spielen vor allem im Kinder- aber auch im Jugendprogramm die sogenannten hinlenkenden Sendungen.

Hier handelt es sich nicht um eigentliche Fernsehprogramme, sondern um Sendungen, die einzig den Zweck haben, die jungen Zuschauer vom Bildschirm weg auf ein anderes Betätigungsgebiet zu lenken. Dazu gehören Bastel- und Werksendungen, Nachrichten und Reportagen über Tätigkeiten von Kindern und Jugendlichen (z. B. Schulaufführungen, Jugendorganisationen, Hinweise auf Wettbewerbe und Orientierung über die Ergebnisse, z. B. Musikwettbewerbe, «Schweizer Jugend forscht», etc.). Ein weiteres wirksames Mittel zu solcher Aktivierung der jungen Zuschauer ist

neben beliebten Präsentatoren auch der Einsatz einer Puppe, mit welcher sich die Kinder sehr stark identifizieren. Die Puppe macht im Sinne von «screen-education» auf geeignete Sendungen aufmerksam, weist auf gute Bücher hin oder wirkt, ohne zu moralisieren, gegen kindliche Unarten.

### **C. Jugendprogramme für 12- bis 16jährige Zuschauer**

Zwischen Kinder- und Jugendsendungen wird eine klar erkennbare Trennung gemacht. Ein Jugendprogramm darf in keiner Weise an eine Kindersendung anklingen.

Die Affinität des Stoffes zum jugendlichen Zuschauer garantiert nicht im geringsten, dass eine Sendung auch ankommt. Von gleicher Wichtigkeit ist die dem Jugendlichen entsprechende Gestaltung. Allerdings stellt sich das Realisationsproblem in ganz anderer Weise als beim Kinderprogramm. Es geht nicht mehr um eine schwierige handwerkliche Aufgabe mit dem Zweck, dem kindlichen Zuschauer Wahrnehmung und Verständnis zu ermöglichen. Hier ist die Form eine Frage der Sensibilität des Autors, Regisseurs oder Präsentators für die innere Situation des jugendlichen Zuschauers und damit für die entwicklungspsychologischen Tatsachen der Vorpubertät.

In dieser Entwicklungsphase setzt die Bemühung um Eigenständigkeit ein, um persönliche Autonomie mit allen Begleiterscheinungen (Konflikte mit Eltern, Lösung von Gewohnheiten und Konventionen), die auch das Ankommen der bestgemeinten Fernsehsendung in Frage stellen. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Urteile Jugendlicher über eine bestimmte Sendung bis zu den äussersten Extremen voneinander abweichen können. Interessen, Freizeitliebhaberereien und Geschmack sind bei 12- bis 16jährigen derart verschieden, dass man auch durch ein thematisch ebenso vielfältiges Programmangebot immer nur den Wünschen eines Teils der Jugendlichen gerecht werden kann. Die Darbietung soll unterhaltend sein, Tempo haben wie ein Erwachsenenprogramm und trotzdem die notwendige didaktische Anschaulichkeit besitzen. Daraus ergeben sich z. B. als Motive für Jugendprogramme:

#### **C.1 Instruktive Sendungen**

Die Aktivierung der Zuschauer ist auch auf dieser Stufe noch wichtig. Es werden aber keine einzelnen Bastelsendungen mehr durchgeführt wie im Kinderprogramm. Durch instruktive Werkkurse oder spezielle Kursprogramme können sich Jugendliche über längere Zeit mit einem Thema beschäftigen. Wichtig auf dieser Stufe sind Konstruktionen und Modelle, die am Ende richtig funktionieren. Deshalb sind Sendereihen, in welchen aufgrund von Baukästen (Chemie/Optik/Mechanik, etc.) experimentiert und konstruiert wird, sehr beliebt.

### C.2 Informative Sendungen

«Der Wunsch, über die Welt und die in ihr wirksamen Zusammenhänge etwas zu erfahren, tritt nun noch deutlicher in Erscheinung als in der späten Kindheit. Das Interesse richtet sich auf die Anfänge, die Urheber, Konstrukteure, Erfinder und Entdecker» (Schenk-Danzinger 1971b).



**Abb. 5:** Zu C. Jugendprogramme für 12- bis 16jährige. Die Aktivierung der Zuschauer ist auch auf dieser Stufe noch wichtig. Durch instruktive Werkkurse können sich Jugendliche über längere Zeit mit einem Thema beschäftigen (Beispiel: TV-Baukasten).

Diesem Bedürfnis entsprechend werden informative Sendungen als Magazine mit Berichten und Reportagen, als einzelne längere Dokumentarfilme und als thematische Sendereihen zusammengestellt.

### **C.3 Unterhaltend-informative Mischsendungen**

Unterhaltungssendungen für Jugendliche beziehen sich hauptsächlich auf den musikalischen Sektor. Aber auch weitere Bereiche ästhetischen Erlebens werden miteinbezogen (Beispiele: Porträts bildender Künstler / Musikerbiographien / Kabarettssendungen / Theaterreportagen). Natürlich gibt es zwischen den bekannten Kategorien der Information, der Instruktion, dem Spiel und der reinen Unterhaltung fließende Übergänge. Untersuchungen haben ergeben, dass unterhaltend-informative Mischsendungen von Jugendlichen bevorzugt werden.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei auch Sendungen zu, die das Geschehen am Bildschirm selber zum Gegenstand haben und damit medienernerzieherische Impulse auslösen. Gemeint sind z.B. Beiträge über bekannte Familienserien, über Comics, Western und andere Abenteuerfilme. Ziel solcher Programme ist es, den Jugendlichen die unechte, gestellte Wirklichkeit dieser Sendegattungen bewusst werden zu lassen und ihnen damit vielleicht zu helfen, die notwendige Distanz zum Mediengeschehen zu finden.

### **Literatur**

- Bloom, Benjamin Samuel. 1964. *Stability and Change in Human Characteristics*. New York: J. Wiley.
- Beit, Hedwig von. 1965. *Das Märchen: sein Ort in der geistigen Entwicklung*. Bern: Francke.
- Bühler, Charlotte. 1967. *Kindheit und Jugend: Genese des Bewusstseins*. 4. Aufl. Göttingen: Hogrefe.
- Keilhacker, Margarete, und Günther Vogg. 1965. «Gesetzmässigkeiten des Fernseherlebens bei Kindern und Jugendlichen dargelegt am Beispiel der preisgekrönten Sendungen des Prix Jeunesse 1964. Untersuchungsbericht». Forschungsbericht. Schriftenreihe 1. München: Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI).
- Lüthi, Max. 1947. *Das europäische Volksmärchen: Form und Wesen*. Bern: Francke.
- Piaget, Jean. 1969. *Nachahmung, Spiel und Traum: die Entwicklung der Symbolfunktion beim Kinde*. 1. Aufl. Erziehungswissenschaftliche Bücher. Stuttgart: E. Klett.
- Schenk-Danziger, Lotte. 1971a. «Grenzen und Möglichkeiten der vorschulischen Erziehung». *Schulblatt des Kantons Zürich* 86 (5): 378–401. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sch-002%3A1971%3A86%3A%3A385>.
- Schenk-Danzinger, Lotte. 1971b. *Entwicklungspsychologie*. 5. Aufl. Bd. 1. Schriften zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst.
- Schmalohr, Emil. 1970. «Möglichkeiten und Grenzen einer kognitiven Frühförderung». *Zeitschrift für Pädagogik*, Nr. 1.
- Stern, William. 1967. *Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahr*. 9., Unveränd. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer.